



Pfarrer werden. Wie geplant trat er so nach dem Examen 1789 als Vikar an und zwar – wie damals nicht unüblich – bei seinem Vater, der inzwischen Pfarrer in

Alzburg (heute Ortsteil von Calw) geworden war. Doch wie bei vielen Stiftlern vor und nach ihm galt sein Interesse weniger der Theologie als vielmehr den Naturwissenschaften. Vom Vater gefördert, der sich in der Nähe von Kirche und Pfarrhaus eine Sternwarte hatte erbauen lassen, verwannte er seine Zeit meist mit astronomischen Studien, der Mathematik und der Kartographie. Ein dem württembergischen Herzog Karl Eugen überreichtes Manuskript über die Verfertigung einer Karte von Württemberg beendete seine theologische Laufbahn und eröffnete ihm andere glanzvolle Karriere, zunächst 1796 – nach einem zweijährigen Reisestipendium des Herzogs – als Observator an der Tübinger Sternwarte, schließlich ab 1798 als Professor für Mathematik, Physik und Astronomie mit Dienstwohnung auf dem Tübinger Schloss. Schnell machte er sich als Theoretiker wie als Praktiker und Erfinder einen weit über das Land hinaus bekannten Namen. Sein Kreiselkompass wird heute noch zur Orientierung eingesetzt. Seine bedeutendste wissenschaftliche Leistung wurde zweifelsohne die württembergische Landesvermessung.

Eberhard Baumann, ehemaliger Professor für Vermessung an der Hochschule für Technik in Stuttgart, Herausgeber vorliegenden Buches, nahm nun den 250. Geburtstag Bohnenbergers zum Anlass einer umfassenden Würdigung von dessen Leben und Werk. Dazu konnte er ein gutes Dutzend zum Teil hochspezialisierter Fachleute gewinnen, die die verschiedenen Facetten Bohnenbergers ausleuchten. Entstanden ist ein interessantes Buch, das sich vor allem mit den wissenschaftlichen Leistungen von Bohnenberger beschäftigt. Neben allgemein verständlichen Aufsätzen findet man allerdings auch solche, die

sich vor allem an den Fachmann wenden. So blieb dem Rezensenten der Schlussbeitrag von Dieter Fritsch über «Ausgleichsrechnungen», der sich durch eine seitenweise Aneinanderreihung mathematischer Formeln auszeichnet, gänzlich verschlossen.

Eröffnet wird der Aufsatzreigen von Eberhard Baumann mit einer relativ ausführlichen, recht unterhaltsamen biographischen Skizze (S. 11–42), die viel zu erzählen weiß, aber auch manches negiert, etwa das Geburtsdatum Bohnenbergers oder das Leben der Familie in Tübingen (Bohnenbergers Frau engagierte sich beispielsweise an der privaten Armenanstalt in der Stadt und leitete die Spinnstube für arme Mädchen). Wenig Gewinn bringend und mit Fehlern behaftet, ist der nachfolgende Aufsatz über Württemberg während der Zeit Friedrich Bohnenbergers. Erfreulich, klar gegliedert, anschaulich und informativ berichtet danach Gerhard Betsch über die «alte Tübinger Schule» der mathematischen Wissenschaften vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis 1831. Allgemein verständlich und gut lesbar reihen sich Beiträge zur Physik an der Universität Tübingen (Roland Müller), zur Tübinger Sternwarte (Jürgen Kost), zu Bohnenbergers Mechanikern (Andor Trierenberg und Jürgen Kost), über Ignaz Ambros von Amman, dem Mitgestalter der «Charte von Schwaben» (Hanspeter Fischer) oder über die Landesvermessung (Georg Metzler und Hansjörg Schönherr). Eher an die Fachleute wenden sich Joachim Höpfner «Das Reversionspendel», Jörg F. Wagner und Andor Trierenberg «Ursprung der Kreiseltechnik» sowie Eberhard Baumann «Bohnenbergers Beiträge zur Triangulation».

Wilfried Setzler

Peter Eitel

Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert. Band 2. Oberschwaben im Kaiserreich 1870–1918.

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2015. 400 Seiten mit über 200, meist farbigen Abbildungen, Karten und Diagrammen. Hardcover mit Schutzumschlag € 29,90. ISBN 978-3-7995-1002-8

Die Geschichte Oberschwabens im Zeitalter des Barock ist Gegenstand zahlreicher Darstellungen. Umso verdienstvoller ist das Vorhaben Peter Eitels, einen umfassenden Blick auf Oberschwaben im 19. und 20. Jahrhundert zu werfen. Nunmehr liegt der zweite der auf drei Bände angelegten Darstellung vor, der sich mit Oberschwaben im Kaiserreich beschäftigt.

Im Alten Reich, so Eitel, bezeichnete Oberschwaben die gesamte Region zwischen Hegau und Lech sowie zwischen Donau und Bodensee. Eitels Darstellung konzentriert sich jedoch bewusst auf das württembergische Oberschwaben. Anschaulich kann er dem Leser darlegen, dass durch die Entstehung der Grenze zwischen Baden und Württemberg am Beginn des 19. Jahrhunderts sich die Menschen in Markdorf und Überlingen einerseits bzw. Ravensburg andererseits nicht mehr als Oberschwaben, sondern als Badener und Württemberger definierten.

Beim Blick auf das württembergische Oberschwaben bezieht der Autor das Allgäu bewusst mit ein, das zwar über einige historische Besonderheiten verfügt, doch mit Oberschwaben die knapp 200-jährige Abhängigkeit von Stuttgart teilt. Die Entwicklung Ulms schildert er dagegen nur am Rande. Zwar war Ulm Gerichts- und Behördensitz sowie Markt für Oberschwaben, doch ist die Mentalität der vormals protestantischen Reichsstadt eine ganz andere als im nahezu ausschließlich katholisch geprägten Oberschwaben. Hinzu tritt der eminente Größenunterschied zwischen Ulm und den Klein- und Mittelstädten Oberschwabens.

Oberschwaben umfasste 4000 qkm und machte im 19. Jahrhundert rund ein Fünftel der Fläche und ein Siebtel der Bevölkerung Württembergs aus. Dabei wuchs die Bevölkerung Oberschwabens ein gutes Stück langsamer als im Königreich insgesamt, gleichwohl ergaben sich gerade im Zusammenhang mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Um diese zu erfassen, hat Eitel akribische Recherchen in den Archiven in Stuttgart,

Ludwigsburg, Sigmaringen, Rottenburg und Stuttgart-Möhringen unternehmen, genauso wie er intensiv den Schwäbischen Merkur und den Beobachter und schließlich den Oberschwäbischen Anzeiger durchgesehen hat. Auch eine Vielzahl von statistischen Quellen und die Jahresberichte der Handels- und Gewerkekammer Ulm liegen den Ausführungen Eitels zugrunde. Diese werden ergänzt durch zahlreiche Grafiken und eine Fülle von Bildmaterial, das in 42 Archiven recherchiert wurde.

Inhaltlich setzen die Ausführungen Eitels mit dem deutsch-französischen Krieg ein, um anschließend die Frage nach dem Verhältnis der Oberschwaben zum Reich von 1871 zu erörtern. Dabei wird deutlich, dass der preußisch-protestantisch geprägte Staat in den 1870er-Jahren bei der katholisch geprägten Bevölkerung auf eine Vielzahl von Ressentiments stieß. Eine Besserung dieses Verhältnisses lässt sich erst in den 1880iger- und 1890iger-Jahren beobachten, als vor allem Kriegervereine die Erinnerung an die Reichsgründung pflegten, diese Erinnerung fand ihren Ausdruck in zahlreichen Wilhelm I., Friedrich III.- und Bismarck-Denkmalern.

Gerade durch die Sommeraufenthalte in Friedrichshafen war das württembergische Königshaus inzwischen in Oberschwaben angekommen, wenngleich auch am Ausgang des 19. Jahrhunderts wechselseitige Irritationen zwischen katholischer Bevölkerung und protestantischer Stuttgarter Bürokratie noch nicht gänzlich ausgeräumt waren.

Neben diesem Blick auf den mentalen Standort Oberschwabens im Königreich Württemberg und im Kaiserreich entfaltet Eitel eine breit angelegte strukturgeschichtliche Darstellung zur Entwicklung Oberschwabens: Der Leser kann sich gleichermaßen über das geistige und kulturelle Leben in Oberschwaben, die Kirchen, die allmählich einsetzende Industrialisierung, die Verwaltungsorganisation, aber auch die Entstehung von Parteien und das Pressewesen informieren. Auch technische Entwicklungen wie die infrastrukturelle Erschließung des Landes durch die Bahn

kommen nicht zu kurz, genauso erhält der Leser spannende Informationen über Friedrichshafen als Seebadeort oder Isny als damals führender Wintersportort in Württemberg.

Peter Eitel legt eine fundierte und anschauliche Darstellung vor, mit Spannung ist der dritte Band zur Geschichte Oberschwabens zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Jahr 1952 zu erwarten.

Michael Kitzing

Krebber, Jochen

Württemberg in Nordamerika. Migration von der Schwäbischen Alb im 19. Jahrhundert.

(Transatlantische Historische Studien. Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts, Washinton, DC, Band 50). Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014. 317 Seiten mit 10 Abbildungen und 42 Tabellen. Gebunden € 52,-. ISBN 978-3-515-10605-4

Den Anstoß zu diesem Buch gab ein Studienjahr des Verfassers in Amerika und ein Aushang des Kreisarchivs Tuttlingen am Schwarzen Brett der Universität Konstanz, in dem ein Werkvertrag zur Aufarbeitung der Auswanderung aus der Region im 18. und 19. Jahrhundert angeboten wurde. 2009 wurde die Arbeit als Dissertation am Institut für die Geschichte Nordamerikas der Ruhr-Universität Bochum abgeschlossen.

Jochen Krebber hat in seiner Studie die Wanderungsbewegungen von etwa 6000 Migranten aus 44 Gemeinden der Oberämter Tuttlingen und Spaichingen untersucht. Er verfolgt die Spuren der Auswanderer von ihren Heimatorten auf der Südwestalb aus nach Nordamerika, wie das in vielen Migrationsstudien geschieht. Das Besondere an seiner Arbeit ist, dass er versucht, das weitere Schicksal der Migranten, also die weiteren Wanderbewegungen in den Jahrzehnten nach der Einwanderung in Amerika zu verfolgen. Für mehr als dreitausend Personen konnte so neben dem ersten Ort der Niederlassung die weitere Migration und die ersten Tätigkeiten erfasst werden. Das Interesse daran liegt vor allem darin, dass die räumliche oder horizontale Mobilität fast immer auch mit einer sozia-

len oder vertikalen Mobilität der Probanden einhergeht. Hinzu kommt, dass in Amerika bis heute die Mobilität wesentlich höher ist als in Europa. Man zieht viel häufiger um. Der Autor erwähnt, dass nach der Volkszählung von 2000 knapp die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung zwischen 1995 und 2000 mindestens einmal umgezogen ist.

Das Untersuchungsgebiet, die Oberämter Tuttlingen und Spaichingen, 1850 mit etwa 45.000 Einwohnern, ist aus gesamt-württembergischer Sicht oder bezogen auf die im Titel genannte gesamte Schwäbischen Alb etwas abgelegen, aber der Autor betont die «exzellente Quellenlage und einen guten Stand an lokal- und regionalgeschichtlichen Vorarbeiten».

Wichtig sind die Quellen, die Jochen Krebber für seine Untersuchungen heranzieht, nicht nur im Quellgebiet der Auswanderer auf der Schwäbischen Alb, sondern vor allem im Zielgebiet, letztlich den gesamten Vereinigten Staaten. An erster Stelle sind hier für die USA die sehr detaillierten Volkszählungsergebnisse zu nennen, seit 1790 im Zehnjahresabstand erhoben, seit 1850 mit Angaben zu den jeweiligen Familien-, Berufs- und Besitzverhältnissen. Diese online abrufbaren Zensuslisten ermöglichen es, verknüpft mit den Personenangaben in den anderen Hauptquellen, den württembergischen Auswandererverzeichnissen und Kirchenbüchern sowie den Passagierlisten der Auswandererschiffe, die Lebenswege der Auswanderer zu verfolgen. Weitere Quellen sind in Amerika vor allem im ländlichen Raum die Grundbesitzkarten und die Erntestatistik, im städtischen Lebensraum die jährlich neu aufgelegten Adressbücher sowie die Gewerbestatistik (industrial census). Wichtige Quellen über persönliche Schicksale sind Briefe der Migranten in die alte Heimat. Weitere Informationen finden sich in Heimatbüchern und Ortschroniken, etwa 40 an der Zahl im Quellgebiet der Auswanderer; auch Nachrichten aus den damaligen Zeitungen wurden ausgewertet.

Mit diesem Instrumentarium untersucht Jochen Krebber nun die folgenden Themenkomplexe. In